Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: 29 (1962)

Heft: 10-12

Artikel: Luterberg, eine vergessene Dynastenburg, und ihre Besitzer

Autor: Bodmer, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-697270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sidler, Franz 307 Signer, Jakob 37 Sigrist, Hans 82, 134, 288 Simonett, Christoph 194 Stadelmann, Theo 154 Staehelin, Johann 112 Staerkle, Paul 75, 120 Stelling-Michaud, Sven 137 Stiefel, Otto 128 Stintzi, Paul 28 Stöckli, Alban 81, 162 Strauß, Hermann 85 Strohmeyer, Manfred 262 Stucki, Franz 300 Tavel, Hans Christoph v. 29 Taylor, Stephen 31 Trottmann, Alphons 297 Trüb, Peter 91 Tschudin, Walter Friedrich 322 Usteri, Emil 25 Vevey, Bernard de 203 Volkert, Wilhelm v. 174 Von der Schulenburg, Dietrich Werner 193

Vontobel, Willy 30 Wackernagel, Wolfgang D. 166 Wallimann, Josef 308 Waser, Hans 292 Weis, Herbert 254 Weisz, Leo 157, 312 Welti, Hermann Josef 84 Wickli-Steinegger, Jakob 140 Wocher-Wey, Josef 97 Wüthrich, Friedrich 265 Wyß, Robert L. 187 Zbinden, Karl 32, 48 Zehnder, Ernst 260 Zemp, Josef 67 Ziegler, Peter 151, 205, 229 Zimmermann, Jürg 126 Zivi, Max 265 Züst-Nötzli, Ernst 240 Zumbach, Ernst 105 Zweifel, Alfred 164 Zwicky v. Gauen, Johann Paul 172, 207, 324

Luterberg, eine vergessene Dynastenburg, und ihre Besitzer.

Aus einem Vortrag, gehalten vor den Ortsgruppen St. Gallen und Zürich von Albert Bodmer, Winterthur

Im Weltkrieg des Mittelalters, jenem schweren Ringen zwischen Kaiser und Papst um die Vorherrschaft, das gegen Ende des 11. Jahrhunderts die Christenheit entzweite, scharten sich hüben und drüben große und kleine Herren um die Parteien. In erbitterten Kämpfen marschierten unter den Anhängern des Papstes Seite an Seite mit den mächtigen Dynasten der Zähringer und Nellenburger die nachmaligen Grafen von Toggenburg, die damals diesen Titel noch nicht führten, aber doch zur obersten Herrenschicht zählten. Ihnen feindlich gegenüber stand der kaisertreue Abt von St. Gallen. So entstanden die jahrhundertelangen Gegensätze zwischen diesen beiden Gewalten. Obschon die Toggenburger in diesen Fehden wechselvolle Schicksale erfuhren und sogar ihre Stammfeste Alttoggenburg (Iddaburg) verloren, gelang ihnen nachher wieder der Aufstieg; kluge Heiraten mit Töchtern aus den Grafenhäusern Homberg und Rapperswil, wie auch die Beziehungen zu den süddeutschen Dyna-

sten verhalfen ihnen dazu. So um 1200 erscheinen sie als beherrschende Macht und vor 1209 legen sie sich den Grafentitel zu. Um diese Zeit sind sie im Besitz der festen Stützpunkte Rengerswil bei Wängi TG, Lütisburg und Alttoggenburg, die sie inzwischen wieder erlangt hatten; auch Wil gehörte ihnen. Ihre Dienstleute (Ministerialen) werden jetzt erkennbar, die zur Sicherung ihrer Herrschaft auf verschiedene Burgsitze in der Gegend um die Alttoggenburg und um Wil herum verteilt waren, wobei zu beachten ist, daß die Herrschaftsgebiete noch keine geschlossenen Territorien umfaßten, sondern Besitzungen und Lehenrechte verschiedener Grundherren — hier des Bischofs von Konstanz, des Abtes von St. Gallen und der Grafen von Toggenburg — in sogenannter Gemengelage nebenund durcheinander gelegen waren.

Mitten hinein in diese aufwärtsstrebende Entwicklung brach im Jahre 1226 die entsetzliche Tragödie des Brudermordes im Hause Toggenburg, über deren Einzelheiten wir nur durch die Chronik eines Pfäferser Mönchs unterrichtet sind 1. Kurz vorher sind in der Familie des Grafen Diethelm VI. (1209-1229) Zerwürfnisse eingetreten, die den alten Herrn veranlaßten, den beiden Söhnen Diethelm VII. (1209—1236/47) und Friedrich I. († 1226) Anteile des ihnen später zustehenden Erbes an Gütern herauszugeben. So erfolgte wohl die Verteilung der Burgsitze, derzufolge der Vater Lütisburg in zentraler Lage, Friedrich die Stammburg Alttoggenburg, auch Wil, und Diethelm Rengerswil (bei Wängi TG) innehatten. Nach dem schrecklichen Ereignis fand der alte Graf Trost beim st. gallischen Abt Konrad von Bußnang und ließ sich bestimmen, diesem den Besitz des Ermordeten, Wil und die Feste Alttoggenburg zu schenken. Schon im folgenden Jahre versuchte der Brudermörder, obwohl exkommuniziert und geächtet, den Gegenstand der Schenkung gewaltsam wieder an sich zu bringen, aber seine Angriffe mißlangen und in einem vermittelten Vergleich anerkannte Diethelm die Schenkung, erhielt aber vom Abt eine Entschädigung von 500 Mark Silber². Vor 1228 kam zwischen Vater — kurz vor dessen Tod und Sohn eine Aussöhnung zustande, denn jetzt sind beide auf Lütisburg zugegen, dazu noch die Enkel, die gegen eine Schenkung des Großvaters an das Johanniterhaus Bubikon Einsprache erhoben, die gütlich beigelegt werden konnte³. Nicht lange hielt Diethelm Ruhe, sondern benützte die Abwesenheit Abt Konrads am königlichen Hofe, um 1232 dessen Brüder, die Freiherren von Bußnang und Grießenberg anzugreifen. Auf diese Kunde eilte der Abt heimwärts und besiegte Diethelm im Gegenangriff auf dessen Burgen; Rengerswil, Wängi und weiter oben an der Murg die wohlbefestigte Burg Luterberg (castellum satis munitum) 4 zwischen Sirnach und Oberwangen wurden eingenommen. Hier erfährt man erstmals Kunde von Luterberg, die an wichtiger Stelle als Talsperre stand, und zweifellos schon früher als mittlerer Stützpunkt zwischen Rengerswil und Alttoggenburg angelegt worden ist. Im Jahre 1234 mußte Diethelm einen harten und schimpflichen Friedensvertrag mit dem Abt abschließen 5. Es wurde ihm verboten, im ganzen Gebiet des Thurgaus Befestigungen zu haben oder anzulegen; ferner wurden die Burgen Rengerswil, Luterberg und Lütisburg dem Abt übergeben, der sich deren Zerstörung vorbehielt. Seither ist die inzwischen angelegte Neutoggenburg ob Lichtensteig zum Mittelpunkt der talaufwärts gedrängten Toggenburger Herrschaft geworden, der sonst nur noch die festen Plätze Lichtensteig und Uznach verblieben. Diese Friedensbedingungen zeigen eindrücklich die Wichtigkeit der Burgen als Stützpunkte eines Herrschaftsgebietes.

Luterberg ist trotz des äbtischen Vorbehaltes nicht zerstört worden, denn es fanden im Verlauf der Friedensverhandlungen dort Zusammenkünfte statt. Wohl spätestens nach dem Brudermord ist die Burg bei Beginn der Feindseligkeiten vom jüngern Diethelm VII. erbaut worden und zwar als Grafensitz, nicht etwa als eine Ministerialenburg, dafür spricht, daß im Friedensvertrag von 1234 keine festen Türme von Dienstleuten genannt werden. Diethelm VII. wird seine verschiedenen Söhne, von denen im Jahre 1228 vier schon mündig waren, auf die ihm gehörigen Burgsässe verteilt haben. Nach dem Übergang an die Abtei muß Luterberg mit äbtischen Dienstleuten besetzt worden sein, denn 1259 erscheint erstmals unter Zeugen bei einer Schenkung des Abtes ans Kloster Magdenau als letzter ein Jakob von Luterberg und im folgenden Jahr werden ein Johann von Luterberg 6 mit seinen Brüdern als äbtische Ministerialen genannt, die fortan meistens als Ritter auftreten 7. Offenbar schrieben sich nun die Dienstleute, denen die Burghut anvertraut war, nach diesem Sitz; eine häufige Gepflogenheit im Mittelalter

bei Ministerialen und auch bei Dynasten. Woher mögen aber diese Ritter stammen, die sich von Luterberg benennen? Die Untersuchung der Siegel ergab ein überraschendes Resultat. Es zeigte sich nämlich, daß 1296 ein Johannes von Luterberg im frühest vorkommenden Siegel einen Helm mit zwei gestielten Kolben als Helmzier führte und dasselbe Siegelbild erscheint schon 1283 bei einem Heinrich von Iberg⁹, dessen Geschlecht schon 1228 mit einem Ritter Heinrich auftritt. Dazu kommt die merkwürdige Tatsache, daß 1260 01 ein H. von Iberg zusammen mit Johannes von Luterberg und dessen Brüdern gemeinsam eine Hube zu Oberdürnten besitzen. Ferner erscheint 1386 11 ein Conventuale des Klosters Fischingen unter dem eigenartigen Namen Iberg von Luterberg (der in der Literatur irrtümlich als Abt bezeichnet wird) und als sein Bruder Johannes v. Luterberg. Diese Indizien sprechen für eine Stammesgleichheit der Luterberger mit den Ibergern, zu denen letzteren der vom Abt von St. Gallen bestellte Erbauer der Feste Iberg bei Wattwil gehört. Demnach hätte der Abt auf zwei seiner wichtigsten Plätze im Toggenburg, Iberg und Luterberg, die gleiche Sippe gesetzt, was für deren Ansehen spricht. Nun erhebt sich die Frage, wo die Herkunft des Stammes Iberg-Luterberg zu suchen sei. Sie ist nicht mit Gewißheit, aber mit einer begründeten Vermutung zu beantworten. Im Jahre 1291 12 kommt im Testament des Ritters Ulrich von Ramswag ein Johannes von Iberch vor, neben adeligen Zeugen aus der weiteren Umgebung von Sitterdorf (TG), nämlich von Schönenberg, Heidelberg, Löwenberg, Anwil (bei Buhwil) und Keßwil (bei Hard/ Buhwil), daher dürfte in Iberg ob Sitterdorf der Ursprung der Sippe zu finden sein. Später erscheinen die Luterberger übrigens auch im Besitz von Gütern bei Sitterdorf 13.

Die Edlen von Luterberg führten außer dem erwähnten Schildsiegel auch noch das Vollwappen, das in der Zürcher Wappenrolle in Farben vorkommt (ZWR Nr. 148): im roten Schild ein weißer Schrägrechtsbalken, beseitet oben von drei, unten von zwei weißen Rosen, Helm mit der genannten Helmzier mit einem weißen und einem schwarzen Kolben; es ist vereinzelt auch in Siegeln nachgewiesen. Daneben taucht seit 1343 ein völlig anderes Schildsiegel mit zwei abgewendeten Einhornhälsen auf, das genau den Siegeln der Edlen von Iberg aus dem Aargau (mit Stammsitz bei Inwil LU

im Reußtal) und denen von Hünoberg (ZG) entspricht. Scheinbar wahllos bedienten sich die Luterberger des Helm- und Einhornsiegels; zwei Brüder und sogar ein und derselbe Ritter siegeln mit den beiden Formen ¹⁴! Ein solcher Wappenwechsel steht nicht vereinzelt da, man findet ihn z. B. bei den Adelsgeschlechtern Eppenstein, Fridingen, Klingen, Leuberg, Lindenberg, Meldegg, Om, Toggenburg. Jenes Einhorn-Wappen ergab zwangsläufig die Aufgabe, die Genealogie der Iberger und Hünoberger zu untersuchen, doch ergeben sich keinerlei Anhaltspunkte für einen Zusammenhang weder mit den Ostschweizer Iberg noch mit den Luterberg.

Die Ritter von Luterberg waren fehdelustige und streitbare Herren. Als der Abt des Klosters Salem im Linzgau auf einer Reise nach Avignon im Bistum Chur im Jahre 1337 überfallen, ausgeraubt und 10 Wochen in Haft gehalten wurde, befanden sich unter den Tätern Wilhelm von Luterberg, Johannes von Sternegg und Walter Meier von Alstätten 15. Im folgenden Jahre war ein Luterberger mit dem poetischen Namen Amor an dem schweren Konflikt der Meier von Altstätten mit den Bodenseestädten beteiligt 16. Der Vorname Amor ist wahrscheinlich durch eine Heirat mit einer Tochter eines Edlen von Horwen (Burgstelle im Murgtal) übernommen worden, bei denen er schon 1271 vorkommt und erstmals 1313 bei den Luterbergern auftaucht. Im Jahre 1329 treten Amor von Horwen und Amor von Luterberg gemeinsam als Bürgen für Diethelm von Moos auf, alle aus einander benachbarten Burgsitzen stammend 17. Es scheint, daß die Luterberger nicht zu allen Zeiten sich als gefügige und gehorsame Diener der Äbte von St. Gallen als ihren Lehensherren gegenüber erzeigten. Johannes von Luterberg mit dem kuriosen Beinamen Pfulwe (= Bettkissen) muß im Jahre 1343 vor dem Abt Hermann Abbitte leisten «umb die stöß und mißhelli» und ihm Treue schwören 18. Aber schon im nächsten Jahr sind offene Fehden schärfster Art zwischen dem Abt und den Luterbergern ausgebrochen, die mit ihrer völligen Niederlage endigten. Nach einer Urkunde des Jahres 1344 müssen drei Brüder Luterberg dem Abt Treue und Freundschaft geloben und 100 Mark Silber für weitere Schädigungen sicherstellen, wofür 33 mit Namen aufgeführte Adelige Bürgschaft leisten. Ferner verpflichten sich am selben Tage sechs Glieder des Hauses — das ganze damals lebende Geschlecht Luterberg — die Burg nicht mehr ohne Erlaubnis des Abtes aufzubauen ¹⁹. So ist in diesen Kampfgängen Luterberg von den Scharen des Abtes erstürmt und zerstört worden; nie mehr vernimmt man Kunde von ihr. Die Zerstörung muß so gründlich erfolgt sein, daß man heute die genaue Lage der Burg nicht mehr kennt. Immerhin sollten an der Burgstelle irgendwo auf oder am Bergrücken ob dem Hof Luttenberg im Boden Reste der Anlage zu finden sein. Die Lage und Größe der einstigen, sehr bedeutenden Burg zu ergründen, die über 100 Jahre bestanden hat, und auch zu erwartende Funde in einem noch nie durchwühlten Terrain würden bestimmt eine Forschung rechtfertigen, eine dankbare Aufgabe für historisch-archäologische Kreise des Kantons Thurgau, auf dessen Territorium Luterberg liegen muß.

Trotz erlittener Demütigungen blühte das Geschlecht Luterberg weiter bis ins 15. Jahrhundert, blieb immer ritterbürtig und trat zeitweise in Solddienste. Ob und wo die Luterberger später im Toggenburg ansässig waren, ist nicht erkennbar; sie urkunden und treten auf als Zeugen in Lichtensteig, Lütisburg und in Wil, in Anlehnung an die Abtei St. Gallen, namentlich aber an das Grafenhaus Toggenburg. Erwähnenswert sind die Beziehungen der Luterberger zur Stadt Zürich. Schon um 1300 ist ein Konrad von Luterberg (1293—1313) mit einer Tochter des Zürcher Ratsherrn Johannes Fütschi verheiratet 20, deren Nichte die Gemahlin des mächtigen Bürgermeisters Rudolf Brun wurde. Etwa 50 Jahre später findet sich in den Zürcher Ratslisten ein Ritter Jakob von Luterberg (1327—1370) 21, der durch seine Gemahlin aus dem Hause der Marschalk von Rapperswil ebenfalls mit dem Geschlecht der Brun in verwandtschaftliche Bindung trat. Zwar herrschten bei den Luterbergern nicht immer freundschaftliche Gefühle für Zürich, denn 1349 war der erwähnte Johannes von Luterberg gen. Pfulwe (1343-† 1352) in die Umtriebe der Gegner des Brun'schen Regiments, d. h. in die Vorbereitungen zur Zürcher Mordnacht im Jahre 1350, verwickelt 22. Dieser Haudegen ist in jener großen Graubündner Fehde der Grafen von Werdenberg des Jahres 1352 23 im Lugnez gefallen. Ein Johann von Luterberg ist 1315 auf der Walstatt am Morgarten geblieben und Heinrich, einer der Letzten des Geschlechts, fiel 1388 bei Näfels 24. In den Jahrzeitbüchern der Klöster Fischingen und 144

Magdenau sind viele Stammesangehörige aufgezeichnet. Anna von Luterberg erscheint 1345 als Äbtissin von Magdenau ²⁵. Amor II. von Luterberg (1387—1416), der Letzte des Stammes, war 1399 seßhaft auf Mülinen, einer abgegangenen Burg in der schwyzerischen March zwischen Tuggen und Galgenen ²⁶. Da die Grafen von Toggenburg im Jahre 1343 große Besitztümer in der March, darunter auch Mülinen, von den Grafen von Habsburg-Laufenburg erwarben und in den betreffenden Urkunden immer Amor als erster Zeuge auftritt, ist zu vermuten, daß er von ihnen als Verwalter hineingesetzt wurde. Die letzte Nachricht über das Geschlecht der Luterberg erfährt man 1425 als die Erben Amors, die Brüder Johannes und Walter von Münchwil von ihm ererbte Besitzungen in Fischental an dortige Bauern verkauften ²⁷.

Anmerkungen: ¹ Mitt. vat. Gesch. SG 17, S. 216. — ² SGUB Nr. 871. — ³ ZHUB Nr. 445. — ⁴ Mitt. vat. Gesch. SG 17, S. 223. — ⁵ SGUB Nr. 873. — ⁶ SGUB IV, S. 1000; III, Nr. 949. — 7 Das zahlreiche Auftreten der Luterberger erlaubte die Aufstellung einer Stammtafel, die allerdings noch manche unsichere Abstammungslinien zeigt. — 8 SGUB Nr. 1098. — 9 SGUB Nr. 1037. — ¹ ° SGUB Nr. 949. — ¹¹ TGUB VII Nr. 3902. — ¹² Cod. Salem. II Nr. 1036. — ¹³ SGUB VI, S. 1056. — ¹⁴ QSG 10, Rät. Urk. Nr. 23. — ¹⁵ Rieder, Röm. Q. Konstanz Nr. 1010; Feger, Bodenseeraum II (1958), S. 302. — ¹ ⁶ SGUB Nr. 1383. — ¹ ′ SGUB IV, S. 1013; III Nr. 1209; Nr. 1370. — ¹ 8 SGUB Nr. 1412. — ¹ 9 SGUB Nr. 1419, 1420. — ² ° Mon. Germ. Necr. I, S. 581. — ² ¹ ZH Ratslisten (1962) S. 109 ff.; TGUB VI Nr. 2476. — ² ² TGUB V Nr. 2002, 2008. — ² ³ Mon. Germ. Necr. I, S. 449. — ² ⁴ TGUB IV, S. 872; TGUB VII Nr. 4054. — ² 5 TGUB V Nr. 1811, 1820. — ² 6 SGUB Nr. 2180. — ² 7 St. Arch. ZH, Urk. Stdtu. Lschf. Nr. 2401.

BUCHBESPRECHUNGEN

Jean Geel. *Die Geel von Sargans*. Familiengeschichtliche Rückschau auf fünfhundert Jahre. Mels 1961. 23 x 15,5 cm. 108 Seiten, 27 Abbildungen, auf 19 Tafeln und im Text. Selbstverlag des Verfassers, St. Gallen, Hirtenstr. 9. Broschiert Fr. 10.—.

Dem Sarganserland, heute ein Bestandteil des 1803 heterogen zusammengeschweißten Kantons St. Gallen, war vor 1798 das Schicksal eines Untertanenlandes beschieden und zwar unter der Botmäßigkeit zweier Herren, des eidgenössischen Landvogtes und des Fürstabtes von Pfäfers. Der Verfasser, ehemals Lehrer in St. Gallen, hat daher mit Recht die Geschichte seines Stammes in die Umwelt und deren Gegebenheiten hineingestellt und besonders das Leben seiner Vorfahren in Beziehung zu den rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegend gebracht. So vermittelt diese Arbeit mannigfache Einblicke in die Lokalgeschichte des auf uralt historischem Boden ge-